

Digital unterrichten

Tablets & Co.

Ehrenamt

Warum sich Jugendliche engagieren

Prävention

Ergonomisches Arbeiten zu Hause

Jubiläum

50 Jahre Schülerunfallversicherung

Digital unterrichten



Foto: D. Buschardt

Dr. Daniel Kittel unterrichtet Deutsch, Sport und Erdkunde und ist Mitglied im Redaktionsbeirat pluspunkt.

Smartphones, Tablets, Computer und vor allem WLAN sind für den digitalen Unterricht nicht mehr wegzudenken. Digitaler Unterricht bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Lernkanäle der Schülerinnen und Schüler anzusprechen. So können interaktive Aufgaben, projektbezogenes Lernen und auch Tests schnell und unkompliziert umgesetzt werden.

Täglich packe ich meine Schultasche und nehme mit: mein Tablet, mein Tablet und mein Tablet. Denn für mich stellt dieses Arbeitsgerät die optimale Verbindung zwischen dem heimischem PC, also meiner Unterrichtsvorbereitung, und dem morgendlichen Unterricht dar. Meine Erfahrung ist: Unterrichtsstunden lassen sich auf diese Weise wunderbar planen, vorbereiten und umsetzen.

Einen Punkt möchte ich beim digitalen Unterricht besonders hervorheben: Kinder, Jugendliche und Lehrkräfte lernen voneinander, indem sie sich gegenseitig immer wieder Neues zeigen. Das steigert die Selbstwirksamkeit auf beiden Seiten.

Beim Lesen dieses aktuellen Schwerpunktthemas wünsche ich Ihnen viel Spaß und gute Anregungen für Ihren eigenen Schulalltag!

D. Kittel

Foto: Dominik Buschardt



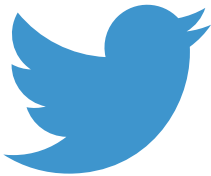
Schwerpunkt Tablets & Co.

6 Ab Klasse eins online

Wie gut digitale Lernmethoden in Grundschulen umgesetzt werden können, zeigt die Lambertus Schule in Drensteinfurt.



An einer nordrhein-westfälischen Grundschule sind Tablets das Herzstück des Primarunterrichts. Lesen Sie den Bericht ab Seite 6.
Titelfoto: Dominik Buschardt



10

Digitale Ideenbörse

Austausch und Debattenforum: Was das Netzwerk Lehrkräften für Schule und Unterricht bietet.

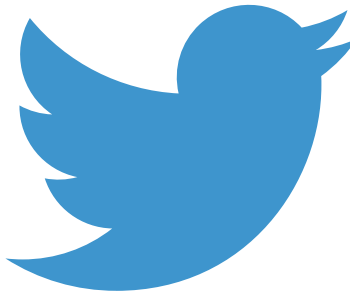
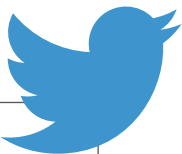


Foto: Viktoria Kühne



18 Engagiert Euch!

Warum machen junge Leute bei Schulsanitätsdienst, Jugendfeuerwehr und THW mit?

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V.i.S.d.P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Brigitte Glismann, Dr. Daniel Kittel, Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch, Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH Wiesbaden, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): René de Ridder (verantw.), Anna-Lena Nöhren
Grafische Gestaltung: a priori Werbeagentur e. K., 65189 Wiesbaden
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de

Kurz & Knapp

4 Meldungen

Schwerpunkt

- 6 Digitale Pioniere in Drensteinfurt
Eine Grundschule geht konsequent den digitalen Weg
- 10 Im Twitterlehrerzimmer
Wie Lehrkräfte vom Netzwerk profitieren können
- 12 Wege zur digitalen Schule
Drei Kurzporträts aus dem Schulalltag
- 14 IT besser verstehen
Ein Projekt vermittelt Basics der Informationstechnologie

Prävention

16 Ergonomisch zu Hause arbeiten
Tipps für Schreibtisch, Stuhl und Bildschirmarbeit

Engagement

18 Gemeinschaft und Teamgeist
Junge Leute setzen sich für Sicherheit und Gesundheit ein

Recht

- 20 „Plötzlich mehr als 12 Millionen neue Versicherte“
50 Jahre Schülerunfallversicherung
- 22 Wann Elternvertretungen versichert sind
Drei Fragen

Menschen aus der Praxis

- 23 „Elternbeirat zu sein ist Ehrensache“
Warum sich Nicola Dario Sanfilippo engagiert
- 24 Daran denken
Tipps für den digitalen Unterricht



Lernen und Gesundheit

das Schulportal der DGUV

Materialien für Ihren Unterricht an
allgemein- und berufsbildenden Schulen.
Kostenlos und sofort einsetzbar.



Allgemeinbildende Schulen Internet für die Kleinsten

Kinder müssen bei ihren ersten Schritten ins Internet begleitet werden, um gut auf die digitale Welt vorbereitet zu sein. Dabei unterstützt Sie unser Unterrichtsmaterial. Es ist ab der 1. Klasse geeignet. In einem teiloffenen Stationenlernen nähern sich die Kinder den Geräten Smartphone und Tablet auf forschend-spielerische Weise. Webcode: lug1003414

Primarstufe
Kleine Spiele mit Abstand
→ Webcode: lug1003407

Sekundarstufe I
Schönheitsideale/Körperkult
→ Webcode: lug1003416

Sekundarstufe II
Impfung und Immunisierung
→ Webcode: lug1003386

Berufsbildende Schulen
Ernährung: Gesundes Abendessen
→ Webcode: lug1003415

Weitere Themen zum Herunterladen:
www.dguv-lug.de



Foto: : AdobeStock/contrastwerkstatt

DIGITALES LERNEN UND GESUNDHEIT

Die Digitalisierung in Schulen schreitet voran. Aber wie sieht sicheres und gesundes Lernen mit digitalen Medien aus? Dazu liefert die neue DGUV Information 202-112 „Sicheres und gesundes Arbeiten mit digitalen Medien in der Schule – Hinweise zur ergonomischen Gestaltung“ Empfehlungen. Erhältlich ist die Broschüre unter:
→ <https://publikationen.dguv.de>;
Webcode p202112



CORONA-TESTS IM SCHULBETRIEB

Neben anderen geltenden Schutzmaßnahmen sind Antigen-Schnell- und Selbsttests ein weiterer Baustein des Corona-Infektionsschutzes in Schulen. Zu Testmaterial, Testdurchführung und Testergebnissen hat die DGUV die wichtigsten Fragen und Antworten in einer FAQ-Liste erarbeitet unter:
→ <https://www.dguv.de>; Suchbegriff „Schulen FAQ“

KLETTERN UND BALANCIEREN

Kletter- und Balanciergelegenheiten in schulischen Außenbereichen sind bei Kindern und Jugendlichen beliebt und ermöglichen ihnen, sich bei Bewegung und Sport weiterzuentwickeln. Das Portal Sichere Schule hat den neuen Bereich Klettern und Balancieren freigeschaltet. Geboten werden jetzt umfangreiche Infos rund um Sicherheit, Nutzung, Pflege und Wartung von Kletter- und Balanciergeräten. Das Portal, ein Angebot der DGUV, führt durch ein virtuelles Schulgebäude, Sportstätten sowie Außenspielflächen und bietet Gestaltungshinweise, Rechtsquellen und länderspezifische Informationen. Weitere Infos unter: → <https://www.sichere-schule.de>



VERKEHRSSICHERHEIT INTERAKTIV

Wie bereite ich mein Kind auf die eigenständige Teilnahme am Straßenverkehr vor? Darf ich mein Kind mit dem Fahrrad auf dem Gehweg begleiten? Wie kann ich ein Baby sicher im Auto befördern? Antworten auf diese und weitere Fragen liefert ein neues interaktives Info-Angebot für Lehrkräfte, Eltern und Kita-Personal. Das digitale Wimmelbild lädt zur Auseinandersetzung mit der Verkehrssicherheit von Kindern ein. Entwickelt wurde es gemeinsam vom Deutschen Verkehrs-Rat (DVR), dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur und der Bundesanstalt für Straßenwesen.
→ <https://www.dvr.de/kind-und-verkehr-infobild>



„SO VIELE KREATIVPROJEKTE WIE MÖGLICH“

Wie lässt sich nach Distanzunterricht und räumlichem Rückzug das soziale Miteinander an Schulen wieder stärken? Wir haben nachgefragt bei Christina Neubauer und Marcel Böcker von der Schulsozialarbeit des Westfalen-Kollegs Dortmund (NRW).

Wie ist die Stimmung nach den Monaten der Pandemie?
Marcel Böcker: In der Schulsozialarbeit sehen wir, dass sich zunehmend viele Studierende blockiert und isoliert fühlen. Nach der langen Zeit in den eigenen vier Wänden haben manche auch Angst, wieder unter Leute zu kommen, das geht im Einzelfall bis zur Panikattacke. Andere rufen uns an und sagen, dass die permanenten digitalen Lernformate zu anonym sind und die Konzentrationsfähigkeit überfordern.

Was lässt sich dagegen tun?
Christina Neubauer: Im Beratungsalltag setzen wir stärker auf verbindlichere Kommunikation, damit Kontakte möglichst nicht abbrechen. Prinzipiell sind alle Gelegenheiten hilfreich, mit denen im Schulalltag Interaktionen, soziale Kontakte, Freundschaften und gemeinsames Erleben gefördert werden. Beispielsweise könnte man an Schulen Teamentwicklungsspiele, Kennlern-Aktionen und gemeinsame Aktivitäten veranstalten.

Haben Sie weitere konkrete Ideen für Schulen?
Marcel Böcker: Jetzt ist es ganz wichtig, die Balance zwischen digitalen Formaten und Körperlichkeit wieder herzustellen. Wie sieht das praktisch aus? Das kann das gemeinsame Wandern ebenso sein wie eine Bergtour, ein Fußballspiel, Theaterprojekte oder eine Debattier-AG. Schulen sollten jetzt so viele Arbeitsgemeinschaften und kreative Projekte anbieten wie möglich.





In der Lambertus Grundschule arbeiten die Kinder ab Klasse eins mit Tablets.

Foto: Dominik Buschardt

Digitale Pioniere in Drensteinfurt

- Erste Tablet-Jahrgänge in der Lambertus Grundschule Walstedde
- Offenes Lernkonzept mit Wochenplan und Digital-Chat
- Kinder lernen schnell, mit den Geräten zu arbeiten

Mit der Pandemie ist Digitalisierung an Schulen verstärkt in den Fokus gerückt. Kinder lernen ab Klasse eins am Tablet Lesen, Schreiben und Rechnen. Dass das funktioniert, zeigt die Lambertus Grundschule Walstedde (NRW). Dort ist man beim zukunftsorientierten Primarunterricht und in der digitalen Schulverwaltung bestens aufgestellt.

Ein Lehrer notiert etwas mit Kreide an der Tafel, die Kinder schreiben in papierene Schulhefte. So ungefähr stellt man sich eine übliche Szene in der Grundschule vor. Doch in den Lerngruppen von Niklas Dietrich und bei allen anderen Kolleginnen und Kollegen der Lambertus Grundschule Walstedde läuft es anders.

Der Lehrer schlendert umher, spricht mit Zweitklässlern, die leise murmelnd auf ihr Tablet fokussiert sind. Die Kinder arbeiten von der ersten Klasse an jeden Tag ständig begleitet durch die großen Tablets, teils im Distanzunterricht. Eingelegt sind die Geräte in hölzerne, ergonomische Schreibrahmen, eigens angefertigt vom Schreiner. Sieht so die Schule der Zukunft aus?

Jenseits von Frontalunterricht und 45-Minuten-Takt setzt die Schule in Dren-

steinfurt bei Münster ein offenes Lernkonzept um. Dazu zählen eine digitale Schultasche, die Verwendung der digitalen Handschrift ab Klasse eins und ein interaktiver Wochenplan mit Videotutorials und Lern-Apps. Einzelarbeitsphasen wechseln sich mit Präsentationen ab, Hausaufgaben sind abgeschafft: „Die bringen keinen Mehrwert“, sagt Dietrich.

Der Grundschullehrer beobachtete, wie schnell die Kinder digitale Arbeitstechniken lernten, etwa Screenshots zu benutzen oder Begriffe und Bilder im Internet zu recherchieren. Oder wie sie per Digitalstift mit selbst entwickelter Schreibkappe auf der haptisch aufgerauten Schreibfolie der Tablets Buchstaben schrieben – und dabei eine gute Schreibmotorik entwickelten.

Zettelwirtschaft gibt's nicht mehr

Ab dem ersten Schultag lernten die Schülerinnen und Schüler im Verhältnis 50 : 50 parallel analog und digital zu schreiben. Bei der Einführung der Methode gab es zu Beginn Vorbehalte bei Eltern und auch im Kollegium. Mittlerweile ist das Projekt „Digitale Handschrift“ aufgrund der guten Erfahrungen voll akzeptiert (siehe Infokasten).

Der Tablet-Jahrgang läuft seit anderthalb Jahren. Die Zweitklässler sind mit den digitalen Tools so vertraut, dass sie im Rahmen von Aufgabenstellungen eigene kleine E-Books, Erklärvideos und Audioaufnahmen produzieren, mit denen sie eigene Texte vorlesen oder Gedanken und Lernwege erklären. Und sie geben dem Lehrer Techniktipp. „Herr Dietrich, schauen Sie mal, wie man auch den Bildschirm teilen kann“, hieß es neulich.

Oder beispielsweise Ahmed. Der Junge, der mit seiner Familie aus dem Irak flüchtete, arbeitet konzentriert an seinem Tablet. Bei Verständnisproblemen googelt er Worte, Bilder und Fotos, um Aufgaben und Texte besser zu verstehen. „Er hat vom digitalen Konzept ziemlich profitiert“, sagt der Pädagoge.

Vergessene Schulhefte, Bücher oder Zettelwirtschaft – diese Zeiten sind vorbei. Alle Arbeitsergebnisse und Materialien werden in der digitalen Schultasche



Foto: Dominik Buschardt

Treibende Kraft: **Niklas Dietrich** ist Grundschullehrer und Medienkoordinator an der Lambertus Grundschule Walstedde. Er entwickelte das Konzept für Tablet-Klasse und digitale Handschrift.

Das Projekt Digitale Handschrift

- Niklas Dietrich entwickelte in einer fünfjährigen Test- und Evaluationsphase ein ausgefeiltes Schreibsetting für das Schreiben auf Tablets.
- Am 3-D-Drucker entstand eine Schreibspitze für den digitalen Schreibstift. Zusammen mit einer Schreibfolie für das Display wird ein sehr gutes haptisches Feedback möglich. Für eine optimale Handballenablage wurden passgenaue Schreibrahmen entworfen und produziert.
- Die Kinder lernten ab dem ersten Schultag im Verhältnis 50 : 50 parallel analog und digital zu schreiben. Später durften sie zunehmend selbst das Schreibmedium wählen.
- Nach fast zwei Jahren arbeiten viele Kinder überwiegend mit digitaler Handschrift, weil sie vor allem die digitalen Tools schätzen.
- Pandemiebedingt arbeiteten die allermeisten Kinder ab Mitte Klasse eins für viele Monate fast ausschließlich mit digitaler Handschrift.
- Zu Projektbeginn konnten Eltern das neue Schreibsetting selbst ausprobieren. Erste Skepsis wandelte sich laut Schulleitung schnell in breite Zustimmung.
- Nach einem Jahr wurde die Elternmeinung zum Schreiblernprozess und zur Schreibmotorikentwicklung evaluiert. Die Kinder zeigten analog und digital eine altersgerechte, gut entwickelte Schreibmotorik. Das Elternfeedback dazu ist bis heute sehr positiv.
- Zuvor äußerst kritisch eingestellte Lehrkräfte im Kollegium haben sich durch Selbsttests ebenfalls vom Konzept überzeugen lassen. Auch sie arbeiten jetzt mit digitaler Handschrift.
- Zur wissenschaftlichen Begleitung des Pilotprojekts laufen derzeit Gespräche mit Institutionen, Wissenschaftlern und Schulbuchverlagen. Das Interesse ist laut Schulleitung groß.

aufbewahrt. Sie sind für Eltern, Lehrkräfte und Kinder laufend einsehbar und in Echtzeit synchronisiert. Die Schule hat mit Einwilligung von Schulbuchverlagen Lehrwerke digitalisiert und legt PDFs in den digitalen Ordner. So ist alles jederzeit an Ort und Stelle verfügbar.

Benötigt Dietrich mehr Zeit für einzelne Kinder, steht für den Rest der Lerngruppe die Zeit nicht still: Der digitale Videokonferenzraum ist ständig verfügbar. Eine Lehramtsstudentin ist online, die man bei Fragen vom Tablet aus direkt ansprechen kann und die bei Fragen weiterhilft.

Weitere Verstärkung bietet Alexandra Rohling. Die Schulbegleiterin berät Schülerinnen und Schüler, bei Bedarf steht ein benachbarter Kleingruppenraum als Rückzugsort bereit. Weil an der Grundschule viele Kinder mit Unterstützungsbedarf unterrich-

tet werden, gibt es ein Budget der Jugendämter. Daraus werden zusätzliche Schulbegleiter und Sonderpädagogen finanziert, wovon alle Jahrgänge profitieren.

Das Konzept der Tablet-Jahrgänge – es existieren drei, der vierte folgt – entstand in jahrelanger, engagierter Entwicklungsarbeit. „Es war ein Prozess in kleinen Schritten“, sagt Schulleiterin Birgitta von Rosenstiel. „Experimentieren, ausprobieren, abwägen“, erinnert sich Niklas Dietrich.

Spätestens als Corona kam, waren die Vorteile für jeden sichtbar: „Wir sind problemlos in den Distanzunterricht gegangen“, erzählt die Schulleiterin. Und berichtet von „superglücklichen“ Eltern, weil die Schule so gut aufgestellt war. Positiv außerdem: „Wir sind bezogen auf die Unterrichtsinhalte absolut im Zeitplan.“

„Ein Drittel weniger Verwaltungsaufwand“

Frau von Rosenstiel, warum haben Sie damals die Digitalisierung der Grundschule vorangetrieben?

Schon vor 15 Jahren hatten wir uns die innere Differenzierung besonders auf die Fahne geschrieben. Damals wie heute geht es um individualisiertes Lernen. Wir wollten Kindern mit Förder- und Unterstützungsbedarf ein gutes Angebot machen, und in digitalen Formaten fanden wir ein gutes Instrumentarium mit vielen Möglichkeiten der Differenzierung. Das konnten wir unserem Schulträger auch gut vermitteln, und so bekamen wir als Pilotschule diese Ausstattung. Allerdings war es noch vor sechs Jahren echte Überzeugungsarbeit: Für viele passte Grundschule und Digitalisierung überhaupt nicht zusammen.

Wie wurde die Schulverwaltung modernisiert?

Angefangen haben wir vor zehn Jahren damit, die Klassenbücher digital zu führen. Heutzutage werden zum Beispiel Abwesenheiten zentral in einem Messenger dokumentiert. Dort kann jeder sofort sehen, wer heute fehlt. Aktennotizen und Protokolle werden mit dem digitalen Stift notiert und in der Schul-Cloud archiviert. Alle Schulakten sind digitalisiert: Jede Lehrkraft kann von überall aus Aktennotizen, Zeugnisse und Protokolle einsehen. Die Terminvereinbarung ist schlanker und übersichtlicher geworden. Ich schätze: Durch die Digitalisierung haben wir ein Drittel weniger Aufwand für Verwaltungsarbeit.

Haben Sie Tipps für andere Schulen, die mehr Digitalisierung umsetzen möchten?

Im Kollegium Akzeptanz schaffen, kleinschrittig vorgehen, zum Beispiel mit Mikrofortbildungen. Sie brauchen immer einige Akteure, die das Thema aktiv voranbringen und die sich auskennen. Ein Muss ist eine eigene Supportstruktur, damit keine Frusterlebnisse aufkommen. Wichtig ist die Frage: Was wollen wir mit den digitalen Medien im Unterricht machen? Ein gutes Medienkonzept entsteht nicht von heute auf morgen. Ebenso die lokale Vernetzung mit anderen Schulen vor Ort ist empfehlenswert. Allerdings kann sich dabei herausstellen, dass es bei den Schulen große Unterschiede in den konzeptuellen Ansätzen gibt – und damit auch in den Anforderungen an technische Ausstattungen.

Schulleiterin **Birgitta von Rosenstiel** steuerte die Grundschule Walstedde vor 15 Jahren auf den digitalen Weg.



Foto: Dominik Buschardt

Zeit für Betreuung: Im offenen Lernkonzept unterstützt der Lehrer Niklas Dietrich einzelne Schülerinnen und Schüler bei ihren Aufgaben.

In Drensteinfurt wird der digitale Weg konsequent weiter beschritten. Niklas Dietrich, zugleich auch Medienkoordinator der Schule, bietet wöchentliche, 30-minütige Mikrofortbildungen. Auf diese Weise werden immer mehr Lehrkräfte des schulischen Medienbildungsteams zu digitalen Fachleuten und multiplizieren ihr Praxiswissen in die Jahrgangsteams.

Kompetenzen Schritt für Schritt selbst angeeignet

In seiner eigenen Lehramtsausbildung, erinnert sich der 37-Jährige, lernte er vor zwölf Jahren nichts über digitalen Unterricht. Irgendwann spürte er „Veränderungsdruck“. Im Selbststudium eignete er sich Kompetenzen an, etwa auf der Videoplattform YouTube. Sein Tipp: „Sich dem Thema öffnen und Schritt für Schritt lernen, damit umzugehen, dann wird es auch nicht zu einer Riesenbelastung.“

Die Lambertus Grundschule bot dafür einen produktiven Rahmen: Die Schulleitung wollte das Thema dringend voranbringen. „Die Entwicklung wäre nicht möglich gewesen, wenn unsere Schulleiterin nicht voll und ganz hinter dem Projekt Digitalunterricht stehen würde und dafür Tür und Tor geöffnet hätte“, betont der Grundschulpädagoge.

Mit dem Kauf von Tablets und Access-Points für WLAN auf dem Schulgelände sind vom Schulträger wichtige technische

Voraussetzungen geschaffen worden. Doch über die reine Hardware hinaus geht es um einen grundlegenden Kulturwandel. „Viele verstehen digitalen Unterricht als Schmankelei, bei uns soll es das zentrale Grundprinzip des Lernens werden“, erklärt die Schulleiterin. Sie sagt: „Schule soll sich dem stellen, was die Gesellschaft zunehmend prägt und diese rasant verändert.“

Niklas Dietrich geht jetzt einen weiteren Schritt. Seine Vision für das Lernen und das Bildungssystem der Zukunft lautet: „Eine KI-basierte, digitale Lernumgebung, die erstmals für jedes Kind echte individuelle Lernwege eröffnet, autonomes Lernen ermöglicht, eine Echtzeit-Verlaufsdiagnostik bereitstellt. Damit steht wieder mehr Zeit für das Allerwichtigste zur Verfügung: den persönlichen sozialen Austausch zwischen Lehrkräften und Kindern mit viel mehr Raum für Projektarbeiten und Persönlichkeitsentwicklung.“

Derzeit experimentiert der Lehrer mit selbst produzierten Video-Tutorials, die von den Kindern im Rahmen ihres Wochenplans als Anleitungen in der „digitalen Schultasche“ jederzeit und beliebig oft abgerufen werden können.

Seine ersten Erfahrungen sind gut: „Wir führen die Kinder beim Lernen weiter in eine große Selbstständigkeit.“

Autor: **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag)

Weitere Infos

- Das Medienkonzept der Lambertus Grundschule Walstedde wird permanent fortgeschrieben: <https://lambertus-grundschule-walstedde.de>; **Reiter Unterricht / Digitalisierung**
- Als Inspiration empfiehlt Niklas Dietrich YouTube-Videos des Mathe-EduTubers Daniel Jung und dessen Channel New Learning.
- Lesen Sie auch den Leitfaden für digitalen Unterricht auf der Rückseite des Magazins.
- Kostenloses Unterrichtsmaterial zu fast 200 Themen, das sich komplett oder teilweise digital nutzen lässt, finden Sie unter [„http://www.dguv-lug.de“](http://www.dguv-lug.de) www.dguv-lug.de und im **„Digitalen Lernraum“** www.lernraum.dguv.de.

Im Twitter-lehrerzimmer

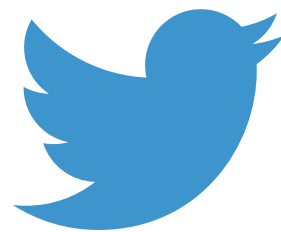


Illustration: iStock / Getty Images Plus, @sv_sunny

Ideenbörse für den eigenen Unterricht, Plattform für engagierte Diskussionen, Austausch über Schul- und Fächer-grenzen hinweg: Das sind einige Gründe, warum Lehrkräfte auf Twitter unterwegs sind. Ein kurzer Leitfaden für alle, die den Kurznachrichtendienst bislang noch nicht genutzt haben.

Wer Unterricht plant, ist oft auf sich allein gestellt. An diesem Punkt setzen Twitter und vor allem die Community des „Twitter-lehrerzimmers“ an. Hier finden sich zahlreiche Schulpraktiker und Bildungsexperten, die Fragen zum Thema Schule und Unterricht diskutieren, Hilfestellungen und Best-Practice-Beispiele anbieten.

Aktuell beschäftigt die Bildungstwitterer zum Beispiel die Veränderung der Prüfungskultur, die in der Community intensiv und ausführlich unter dem Hashtag #pruefungskultur diskutiert wird. Insgesamt vernetzten sich dazu 16 Personen aus unterschiedlichen beruflichen Kontexten über die Netz-Gemeinschaft und gründeten ein Institut, das Veränderungsprozesse anstoßen und eine neue Lehr-, Lern- sowie Prüfungskultur fördern möchte. Auf der Website <https://pruefungskultur.de/> werden dazu Ideen und Materialien geteilt.

Auch zur aktuellen Situation, Stichwort: „Lernen unter Bedingungen der Digitalität“ oder „Homeschooling“, werden viele Beiträge und Materialien bereitgestellt, die helfen, Schülerinnen und Schüler gut durch diese Corona-Pandemie zu begleiten.

Twitter bietet Lehrkräften die Möglichkeit, innovative Ideen zu digitalen Unterrichtskonzepten und Bildungsfragen kennenzulernen und zeigt Wege, diese in den eigenen Unterricht einzubauen. Unkompliziert lässt sich der Kontakt zu anderen Lehrkräften herstellen. Außerdem erhält man schnell Hilfe bei eigenen Fragen. Praktisch geht es das so: Es genügt ein sogenannter Hashtag #twlz, mit dem eine Frage gestellt oder das Anliegen geschildert wird. Nach kurzer Zeit erscheinen erste Antworten, gefolgt von Hinweisen oder konkreten Unterrichtsvorschlägen. Hier eine kleine Auswahl von Twitterern:

@VerenaKnoblauch

Die Lehrerin Verena Knoblauch twittet zu Themen für die Primarstufe und zeigt viele Möglichkeiten auf, um mit Schülerinnen und Schülern digital zu arbeiten. Ihr Spezialgebiet sind „edubreakouts“: Das sind digitale Rätsel speziell für die Grundschule. Damit können Schülerinnen und Schüler analog und digital sowie kollaborativ arbeiten. Eine gute erste Übersicht bietet der folgende Link: <https://www.digitaleschule.bayern/wp-content/uploads/BreakoutVerenaKnoblauchDeutschland.pdf>

@DerLinkshaender

Bei Fragen rund um die Informatik sowie zum Unterricht mit digitalen Medien ist Armin Hanisch mit fundiertem Wissen zur Stelle. Er leitet regelmäßig Online-Fortbildungen, die über Twitter beworben werden. Auch ist er bei fast allen technischen Fragen ein kompetenter Ansprechpartner. In seinem Blog erklärt er auch, wie mit Schülerinnen und Schülern gemeinsam ein Schulblog erstellt werden kann.

@_DigitalWriter_

Herbert Hertrampf ist Ausbilder am Lehrerseminar und verbindet die analoge mit der digitalen Welt. Er twittet regelmäßig für den täglichen Unterricht und stellt nützliche Tools vor, zurzeit etwa den

Math Solver von Microsoft. Damit können Schülerinnen und Schüler online ihre Matheaufgaben auf ein entsprechendes Icon ziehen. Einzelne Rechenschritte, erklärende Videos und die Lösung werden schrittweise bereitgestellt. Außerdem twittet Hertrampf über den kleinen PC Raspberry Pi, der sich für wenig Geld selbst zusammenbauen lässt.

@breitbandlehrer

Martin Lüneberger ist an einem sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) tätig und schreibt viele Textsplitter zum digitalen Unterricht. Er ist auch Experte für Lernplattformen. Einen besonderen Blick hat er für die sonderpädagogischen Belange.

@phwampfler

Philippe Wampfler ist promovierter Lehrer und arbeitet in der Schweiz. Zusammen mit dem Schulministerium NRW hat er unter anderem einen Leitfaden fürs Distanzlernen verfasst. Regelmäßig postet er auf seinem YouTube-Kanal #digifernunterricht zu aktuellen Themen wie etwa Prüfungen im Fernunterricht, Feedback, Noten oder digitaler Unterricht. Wer gute Anregungen, Ideen für neue Tools, didaktische Hinweise sowie Umsetzungsmöglichkeiten für die Praxis sucht, wird hier fündig.

#twitterlehrerzimmer

Im sogenannten #twitterlehrerzimmer (Abk. #twlz), dem größten Sammelplatz für Lehrerinnen und Lehrer sowie Bildungsinteressierte, werden aktuelle Bildungsfragen diskutiert. Dazu zählen auch immer wieder die Themen zur alternativen Notengebung, die Verwendung von digitalen Apps oder auch Fragen zum digitalen Unterricht. Die Community initiiert regelmäßig analoge und digitale Konferenzen.

Autor: **Dr. Daniel Kittel** unterrichtet an einer Realschule in Baden-Württemberg und ist Mitglied im Redaktionsbeirat des Magazins pluspunkt.

So funktioniert es

- Die Kommunikationsplattform Twitter wird von vielen Nutzerinnen und Nutzern für den Bildungsbereich intensiv genutzt. Mit maximal 280 Zeichen werden Textnachrichten, Tweets, über das Netz verteilt.
- Für die Anmeldung wird eine E-Mail-Adresse, ein Nutzername und das Twitterkürzel, vergleichbar mit einem Künstler- oder Spitznamen, sowie eine Telefonnummer zur Verifizierung des Kontos benötigt.
- Nun kann der erste Tweet abgesetzt werden und interessanten Twitterern gefolgt werden, d. h. deren Nachrichten werden in der eigenen Übersicht angezeigt. So werden Neuigkeiten rasend schnell verbreitet, und man erhält selbst Kurznachrichten.



Wege zur digitalen Schule

- Digitale Methoden fördern selbstständiges Lernen
- Verstärkter Einsatz von Erklärvideos im Unterricht
- Schulleiter: „Sind aktiv auf Entscheidungsträger zugegangen“

Drei Schulen berichten, wie sie neue Medien für den Unterricht nutzen – und was ihnen bei der Umstellung auf den Distanzunterricht im Lockdown geholfen hat.

Lernen mit System

Bereits 2018 führte die berufliche Josef-Durler-Schule in Rastatt das Lernmanagementsystem „itslearning“ ein. Inzwischen läuft der Unterricht hier immer auch digital: Lehrkräfte bereiten Aufgaben mit Videos und Dokumenten auf und geben online Feedback, Schülerinnen und Schüler bearbeiten über das System ihre Hausaufgaben und beantworten themenbezogene Quiz-Fragen, Kollegium und Arbeitsgruppen tauschen sich im Chat aus. „Das Lernmanagementsystem ist sehr interaktiv“, sagt der stellvertretende Schulleiter Thomas Lambert.

Mit der Plattform möchte die Schule insbesondere die Selbstlernkompetenzen der Schülerschaft stärken. Denn mittlerweile gibt es an der Einrichtung zwar rund 1.000 digitale Endgeräte. „Doch ein Tablet zur Verfügung zu stellen, genügt nicht. Die Schülerinnen und Schüler müssen dieses auch selbstständig zum Lernen nutzen können“, sagt Thomas Lambert. Mit Coaching-Gesprächen unterstützt ein speziell ausgebildetes Team von 18 Lehrkräften die Schülerinnen und Schüler dabei, sich besser zu organisieren. Gibt es Probleme mit der Technik, hilft ein Multi-Mediateam aus drei Lehrerinnen dem Kollegium. Mittlerweile sind an der Schule auch die Zweifler von den digitalen Möglichkeiten überzeugt. „Und als der erste Lockdown kam, waren wir gut vorbereitet“, sagt Thomas Lambert.

→ Die Josef-Durler-Schule in Rastatt (Baden-Württemberg) ist eine berufliche Schule mit etwa 1.200 Schülerinnen und Schülern und 80 Lehrkräften: <http://jdsr.de/>

Erklärungen per Video

„Wir wollen Lernen mobil werden lassen“, erzählt Micha Pallesche, Rektor der Ernst-Reuter-Gemeinschaftsschule in Karlsruhe. Seit etwa sechs Jahren nutzt die Schule dafür digitale Medien wie Tablets und ein Lernmanagementsystem. Die Geräte wurden über den Schulträger oder im Rahmen des Digitalpakts, aber auch über Preisgelder oder Stiftungen finanziert. Das WLAN ist auf dem gesamten Schulgelände verfügbar. „Die Schülerinnen und Schüler können bei uns überall und jederzeit lernen“, sagt Micha Pallesche.

Schon vor der Pandemie war ein Drittel der Unterrichtszeit für das eigenständige Erarbeiten von Inhalten reserviert. Die Schülerinnen und Schüler drehen dabei insbesondere regelmäßig kurze Erklärvideos zu einem Thema, zum Beispiel mit ihren Tablets. „Dadurch lernen sie, relevante Inhalte zu finden, zu filtern und kreativ aufzuarbeiten“, sagt Micha Pallesche. Mit den Videos bereitet sich die Klasse vor einer Unterrichtsstunde auf ein Thema vor – und kann anschließend gemeinsam tiefer in die Inhalte einsteigen.

Für ihr Konzept zur Medienbildung wurde die Schule mehrfach ausgezeichnet. Auf dem Schulgelände gibt es zudem ein Filmstudio und eine Roboter-Werkstatt.

Distanzlernraum mit Videoausstattung am Nicolaus-Cusanus-Gymnasium in Bergisch-Gladbach (NRW).

Micha Pallesche betont: „Veränderungen brauchen Zeit und Mut. Fehler gehören dazu.“ Dann heiße es, im Team Lösungen zu finden. „Jede Krise kann eine Chance sein. Diese Haltung ist auch bei der Digitalisierung wichtig.“

→ An der Ernst-Reuter-Gemeinschaftsschule in Karlsruhe (Baden-Württemberg) unterrichten 38 Lehrkräfte 320 Schülerinnen und Schüler: <http://www.ers-karlsruhe.de/>

Hilfe vom Schulträger

Als im März 2020 die Schulen in den Lockdown gingen, hatte das Nicolaus-Cusanus-Gymnasium in Bergisch Gladbach die Lösung für den digitalen Unterricht schon in der Schublade. „Es war geplant, dass wir ab dem Jahr 2021 Microsoft 365, als Lernmanagementsystem nutzen“, erzählt Schulleiter Sven Hees. Kurz entschlossen richtete das Kollegium dann im ersten Lockdown Zugänge zu dem System für alle Schülerinnen und Schüler ein und führte intern Schulungen durch.

Den reibungslosen Übergang verdankt das Gymnasium einer guten Kooperation

mit der Stadt als Träger. Seit 2018 hatte diese einen Medienentwicklungsplan aufgestellt und dafür die Schulen nach ihren Bedürfnissen im Hinblick auf die Digitalisierung gefragt. „Die Entscheidung, Microsoft 365, -Lizenzen zu kaufen, war bei der Stadt zu Beginn der Pandemie schon gefallen. Die Verantwortlichen haben das Vorhaben dann schnell und flexibel umgesetzt“, sagt Sven Hees. Der Schulleiter hat gute Kontakte zu Ansprechpartnern für Digitalisierung und Finanzen in Behörde und Politik geknüpft. Der kurze Draht half unter anderem dabei, die Schule mit WLAN und Beamern auszustatten und die Geschwindigkeit des verfügbaren Breitbandnetzes zu erhöhen. „Ich rate, aktiv auf die Entscheidungsträger zuzugehen und ihnen zu vermitteln, warum eine Investition einen Mehrwert für die Schule bringt“, sagt Sven Hees. „Und dann hartnäckig zu bleiben.“

→ Am Nicolaus-Cusanus-Gymnasium in Bergisch Gladbach (Nordrhein-Westfalen) lernen 750 Schülerinnen und Schüler. Sie werden von 75 Lehrkräften unterrichtet: <https://www.ncg-online.de/>

Autorin: **Nele Langosch** ist Journalistin und Diplom-Psychologin.

IT besser verstehen

- Projekt „IT2School“ vermittelt Grundlagen der Informationstechnologie
- Niedrigschwellige Lernmodule für diverse Schulfächer
- Über den Verein Wissensfabrik entstehen Netzwerke zur Wirtschaft

Das Projekt „IT2School“ führt Kinder und Jugendliche spielerisch an Informationstechnologie heran. Die Lernmodule eignen sich auch für fachfremde Lehrkräfte ohne technische Vorkenntnisse.

Die einen Kabelenden werden in fünf Bananen gestochen, die anderen Enden sind über einen Microcontroller am Laptop angeschlossen. Sobald die Früchte berührt werden, erklingen Töne aus dem Lautsprecher. Beim „Klavierspielen“ auf Bananen mit Hilfe der Programmiersprache Scratch lernen Schülerinnen und Schüler, wie das Prinzip von Tastatur, Maus oder Joystick funktioniert.

Das etwas ungewöhnliche Bananen-Experiment ist eine Aufgabe von „IT2School – Gemeinsam IT entdecken“. Das Projekt des gemeinnützigen Vereins „Wissensfabrik – Unternehmen für Deutschland“ bietet einen niederschweligen Zugang zur Informationstechnologie.

Erstmals bot Deutsch- und Musiklehrer Christian Follmann vom Gymnasium am Römerkastell Alzey „IT2School“ während einer Projektwoche 2019 an. Mit Erfolg: „Die Mädchen und Jungen waren Feuer und Flamme für ein Thema, das sie sich vorher selbst gar nicht so zugetraut haben. Einige meldeten sich danach direkt zur Robotik-AG an“, berichtet der Lehrer.

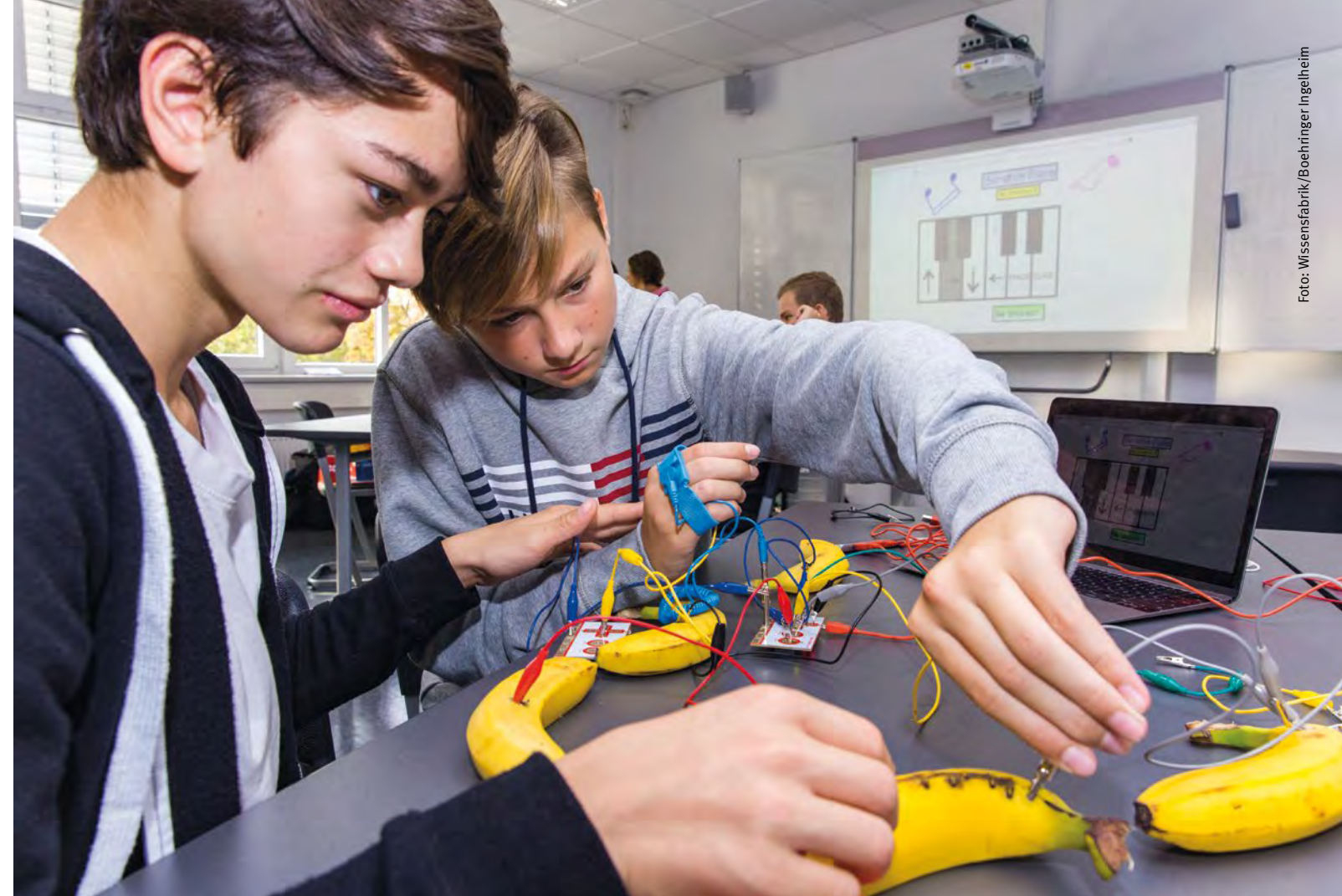
Programm baut Berührungsängste ab

„Das Programm baut Berührungsängste und Klischees ab, die beim Thema IT kursieren“, sagt er. Es vermittelt grundlegende Themen wie Kommunikation, Programmierung, Verständnis von Netzwerken, Zusammenspiel von Hard- und Softwarekomponenten und Darstellung von Informationen auf spielerische Weise. So entwerfen die Schülerinnen und Schüler etwa eine Schnitzeljagd mit QR-Codes, schreiben selbst kleine Apps, machen ein

Rollenspiel zur Funktionsweise des Internets oder bauen einen Morseapparat, um die analogen Wurzeln der IT nachzuvollziehen.

„Es geht uns nicht darum, dass Kinder lernen, am Tablet zu wischen, sondern dass sie verstehen, was hinter der virtuellen Oberfläche passiert“, erläutert Axel Jentzsch, Leiter Bildung der Wissensfabrik, die das Projekt „IT2School“ 2016 gestartet hat. Dem 2005 gegründeten Netzwerk Wissensfabrik gehören rund 130 Unternehmen und unternehmensnahe Stiftungen an, die gut 3.300 Bildungspartnerschaften mit Schulen und Kindertagesstätten eingegangen sind. „IT2School“ ist eins von sechs Mitmachprojekten, bundesweit beteiligen sich daran mehr als 50 Firmen und 328 Schulen.

Die Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen richtet sich nach dem „Beutelsbacher Konsens“, der 1976 für die politische Bildung formuliert wurde. Dessen drei Leitgedanken für die pädagogische Praxis sind: Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot sowie die Befähigung der Schülerinnen und Schüler, eine politische Situation und ihre eigene Interessenlage zu analysieren. Für die Schulen ist die Zusammenarbeit kostenfrei, die Unternehmen investieren Zeit, etwa für Unterrichtsbesuche, und kommen für die Projektkosten auf. „Es



„Klavierspielen auf Bananen“ heißt ein Experiment, mit dem beim Projekt „IT2School“ die Basics der Informatik erkundet werden.

handelt sich dabei explizit nicht um Sponsoring“, betont Axel Jentzsch. „Wir dulden keine Logos im Klassenzimmer.“

22 Unterrichtsmodule

Bei „IT2School“ stehen 22 verschiedene Unterrichtsmodule für Grund- und weiterführende Schulen zu Verfügung. Diese lassen sich in verschiedenen Fächern in den regulären Unterricht einbinden – nicht nur in den MINT-Fächern, sondern zum Teil auch in Deutsch, Musik, Kunst, Politik, Sozialkunde oder Wirtschaft.

Bis auf drei wurden alle Module von Ira Diethelm, Professorin für Didaktik der Informatik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, und ihrem Team entwickelt und erprobt. „Die Materialien sind außerordentlich gut aufbereitet – bis hin zu detaillierten Vorschlägen zu Unterrichtsstunden – und die Lernformate

zeitgemäß“, lobt Lehrer Follmann. Es gebe audiovisuelle, haptische und theoretische Materialien, die die unterschiedlichen Lern- und Lehrtypen ansprechen. Einige Module sind durch Arbeitsblätter strukturiert, andere projektorientiert und drei Module benötigen sogar keine Computer.

Die Wissensfabrik bietet zu „IT2School“ auch Fortbildungen für Lehrkräfte an. In Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein zählen sie zum Curriculum der Lehrkräftefortbildung. Für Follmann stellt die Bildungspartnerschaft zu einem großen Unternehmen, die über die Wissensfabrik entstand, ein wertvolles Netzwerk dar. „Von diesen außerschulischen Kontakten profitieren Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte, zum Beispiel wenn es um Praktika geht.“

Autorin: **Mirjam Ulrich**, Journalistin in Wiesbaden

Zum Projekt

- Einfache Bewerbung für „IT2School“ via Online-Formular, FAQs sowie alle Unterrichtsmaterialien für die Grund- und weiterführende Schule unter: www.wissensfabrik.de
- „IT2School“ ist in Rheinland-Pfalz Teil der Landesstrategien „Digitale Bildung entscheidet“ und „mint läuft“.
- Der Medienk@mpass Rheinland-Pfalz fördert und dokumentiert die Medienkompetenz von Kindern in Klasse eins bis sechs und der Sekundarstufe I. Er lässt sich in den Regelunterricht integrieren. Entwickelt wurde er vom Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz.
- Für inklusiven Unterricht gibt es den MedienKomp@ss zudem in leichter Sprache. Weitere Infos: <https://medien-kompass.bildung-rp.de>

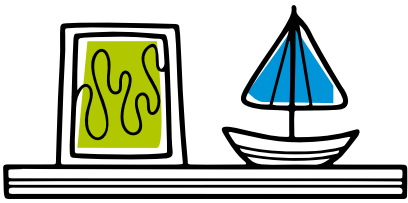
Ergonomisch zu Hause arbeiten

- Tipps für Gebrauch von Schreibtischen und Stühlen
- Bildschirmarbeit: Lichtverhältnisse, Abstände, Spiegelungen
- Regelmäßige Augen- und Bewegungspausen einbauen

Ob Unterrichtsvorbereitung oder Korrektur der Klassenarbeiten – bereits vor der Pandemie erledigten Lehrkräfte einen Teil ihrer Arbeit zu Hause. Eine Expertin gibt Tipps, wie sie ihren Arbeitsplatz zu Hause anpassen und optimieren können.

Bedingt durch den digitalen Unterricht verbringen Lehrkräfte erheblich mehr Zeit am heimischen Schreibtisch. „Fatal, wenn dann die Ergonomie nicht stimmt“, sagt Beate Mierdel. Die diplomierte Arbeitsingenieurin ist Aufsichtsperson und Referatsleiterin bei der Unfallkasse Sachsen.

Damit Lehrkräfte auch zu Hause gesund und sicher arbeiten, müsse zunächst einmal der Arbeitsplatz ausreichend hell sein und der Raum ein Fenster haben. Zum einen um stündlich stoßzulüften, zum anderen wegen des notwendigen Tageslichts. Gegebenenfalls dient eine Steh- oder Tischlampe zusätzlich zur Beleuchtung. Kabel stellen gefährliche Stolperfallen dar und müssen daher stets sicher geführt werden. Ein eigenes Zimmer sollte vorhanden sein, um Arbeit und Privatleben zu trennen.



Tiefer Schreibtisch

Idealerweise misst der Schreibtisch 160 mal 80 Zentimeter, mindestens jedoch 120 mal 80 Zentimeter. Die Tiefe von 80 ist der Arbeitsingenieurin zufolge wichtig, um ausreichenden Abstand zum Bildschirm zu gewährleisten. „Es empfiehlt sich, häufig benutzte Arbeitsmittel im zentralen Blickfeld anzuordnen, um eine Verdrehung der Halswirbelsäule zu vermeiden“, sagt Mierdel. Der Schreibtisch habe die richtige Höhe, wenn die Arme abgelegt einen rechten Winkel bilden, erläutert die Arbeitsingenieurin. Ideal sei ein höhenverstellbarer Schreibtisch. „Möglich ist auch die Nachrüstung höhenverstellbarer Möbelfüße, um eine passende Tischhöhe zu erreichen.“

Stuhl einstellen

Geeignet sind handelsübliche Bürostühle mit fünf Rollen, die durch eine bewegliche Rückenlehne dynamisches Sitzen ermöglichen. Beim Kauf eines Bürostuhls unbedingt auf die Herstellerangabe der empfohlenen Sitzdauer achten, für professionelle Zwecke beträgt sie mindestens acht Stunden. „Allerdings nützt der beste Bürostuhl nichts, wenn er nicht richtig auf die Person eingestellt ist, die darauf sitzt“, warnt Beate Mierdel.

Richtige Sitzhöhe bedeutet, dass die Füße auf dem Boden stehen und der Ober- und Unterschenkel einen Winkel von etwas mehr als 90 Grad bilden. Die Armlehnen sind auf die Höhe der Tischplatte einzustellen. Auch die Rückenlehne oder Lordosenstützen müssen entsprechend angepasst werden. Viele machen zudem den Fehler, die Rückenlehne starr einzustellen. Auf Dauer rächt sich das, da so der Rücken zu lange in derselben Haltung verharrt.

Separater Bildschirm

Um ermüdungsfrei zu arbeiten, benötigen Lehrkräfte laut Mierdel einen separaten, mindestens 17 Zoll großen Bildschirm und eine separate Tastatur und Maus. „Nur so kann der empfohlene Sehabstand von 50 bis 70 Zentimetern und ein nur leicht nach unten gerichteter Blickwinkel realisiert werden.“ Schreibtisch und Bildschirm stehen am besten im rechten Winkel zum Fenster. Gegebenenfalls verhindert ein Blend- oder Sonnenschutz, dass sich das Licht auf dem Bildschirm spiegelt. Das Display soll zudem reflexionsarm sein.

Ermüdung vorbeugen

„Die Arbeit mit digitalen Medien bedingt oft starre Körperhaltungen und kann die Augen belasten“, sagt Mierdel. Neben ergonomischen Möbeln seien daher ein regelmäßiger Wechsel der Tätigkeiten und ausreichende Pausen notwendig. Als Regel für andauernde Bildschirmarbeit gilt: jede Stunde für fünf Minuten unterbrechen. Damit sich die Augen erholen können, ist es sinnvoll, den Blick aus dem Fenster zu richten sowie gezielte Übungen für die Augen zu machen.

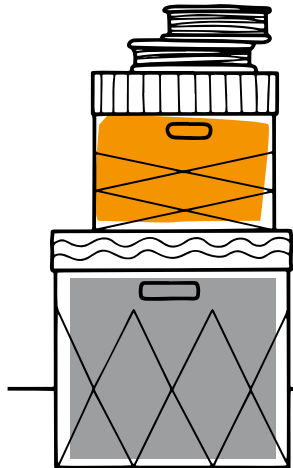
Um den hohen Anteil der Bildschirmarbeit zu reduzieren, empfiehlt die Expertin zum Beispiel, Fachbücher analog zu lesen oder Arbeiten von Schülerinnen und Schülern auch mal auszudrucken und auf Papier zu korrigieren.

Außerdem rät sie, zum Telefonieren aufzustehen und sich spezifische, kurze Bewegungsübungen zusammenzustellen und sich per Timer daran erinnern zu lassen. „Pausen und gesetzliche Ruhezeiten sind auch bei der Arbeit von zu Hause aus einzuhalten.“

Mirjam Ulrich, Journalistin in Wiesbaden

Weitere Infos

- Eine Checkliste für das Arbeiten zu Hause findet sich unter: <https://publikationen.dguv.de>; Webcode: p021663
- Die Info-Broschüre „Sicheres und gesundes Arbeiten mit digitalen Medien in der Schule – Hinweise zur ergonomischen Gestaltung“ der DGUV ist erhältlich unter: <https://publikationen.dguv.de>; Webcode p202112
- Die Unfallkasse Sachsen bietet Kurzvideos zur „Bewegten Pause“: www.uksachsen.de/informationen-service/veranstaltungen/bewegte-pause



Gemeinschaft und Teamgeist

Warum engagieren sich junge Menschen ehrenamtlich und ohne Bezahlung für Sicherheit und Gesundheit? Wir haben nachgefragt – beim Schulsanitätsdienst, der Jugendfeuerwehr und dem Technischen Hilfswerk.



Voller Einsatz für den Schulsanitätsdienst: Yannik Folville, Ursula Möhring und Luca Lösch (von links nach rechts).

Foto: Dominik Buschardt

• Schulsanitätsdienst

Blutende Kopfwunden, Bewusstlosigkeit, ein Krampfanfall: „Jeder Einsatz im Schulsanitätsdienst ist anders. Es geht weit darüber hinaus, nur Kühlpads für verletzte Knie auszugeben“, erzählt Yannik Folville. Der 18-Jährige arbeitet seit der siebten Klasse im Schulsanitätsdienst des Willigis-Gymnasiums in Mainz mit. Das liegt ein Stück weit in der Familie: „Mein Vater ist beim Rettungsdienst.“

Neben den Erste-Hilfe-Einsätzen hilft er in der Leitung des Schulsanitätsdienstes mit und kontrolliert, ob Verbandspäckchen, Pflaster und Desinfektionsmittel nachbestellt werden müssen. Der erfahrene Schulsanitäter leitet auch jüngere SSD-Mitglieder an, wie zum Beispiel Luca Lösch. Der Neuntklässler war zuerst bei der Jugendfeuerwehr und ging dann auch zum Schulsanitätsdienst.

„Um den Erfahrungsaustausch zu fördern, teilen wir Dreier-Teams mit erfahrenen und jüngeren SSD-Mitgliedern ein“, erklärt Ursula Möhring. Die Lehrerin hat den Schulsanitätsdienst vor einiger Zeit neu aufgebaut und ist stolz auf das 30-köpfige Team. Die Mitarbeit ist beliebt – es gibt eine Warteliste.

Um den Einsatz zu würdigen, lässt sich die Schule einiges einfallen: Weihnachtsfeiern, Kletterwand-Events, Ausflüge ins Schwimmbad und Besuche in Rettungswachen und Unikliniken. Eine positive Notiz im Zeugnis gibt es auch.

Für Yannik sind das schöne Würdigungen, doch für ihn gilt: „Ich will einfach helfen.“ Der Schulsanitätsdienst prägt auch seine beruflichen Pläne: „Medizin fasziniert mich, ich möchte das später studieren.“

Yannik Folville (18) und **Luca Lösch** (15) arbeiten im Schulsanitätsdienst des Bischöflichen Willigis-Gymnasiums Mainz mit; Lehrerin **Ursula Möhring** (62) leitet den Dienst.

Foto: Uli Glasemann



Pia Hebda engagiert sich seit sechs Jahren bei der Jugendfeuerwehr.

• Jugendfeuerwehr

Pia Hebda begann früh, sich für die Feuerwehr zu interessieren. Sie sah ihren Bruder bei einer Einsatzübung – danach trat sie selbst mit zehn Jahren in die Jugendfeuerwehr ein. „Ich fand es beeindruckend, wie die Gruppe miteinander gearbeitet hat“, erinnert sie sich.

Bei den Übungsabenden lernte sie das Gerätehaus kennen, erfuhr, wie die Technik von Fahrzeugen funktioniert, übte den Umgang mit Feuerwehrschräuchen und den Löschangriff. Mittlerweile ist die 16-Jährige zudem Stadtjugendsprecherin der Jugendfeuerwehren Freiburg.

Warum investiert sie den Großteil ihrer Freizeit dafür? Pia Hebda erzählt von der guten Kameradschaft, von Sport- und Freizeitaktivitäten. Ein tieferer Beweggrund ist: „Ich finde es wichtig, dass man sich für andere engagiert und einander hilft.“ Sie versteht das Engagement in der Jugendfeuerwehr, geprägt von Gemeinschaft und Teamgeist, als Beitrag für eine Gesellschaft, die oft nur auf individuelles Leistungsdenken setzt.

Offenbar entdecken immer mehr Schülerinnen die Feuerwehr. „Damals war ich das einzige Mädchen, heutzutage ist die Jugendfeuerwehr in Hochdorf zu 50 Prozent weiblich“, freut sich die Freiburgerin.

Pia Hebda (16) ist Jugendfeuerwehrfrau in der Freiburger Feuerwehrabteilung Nr. 14 Hochdorf und Stadtjugendsprecherin der Jugendfeuerwehren Freiburg.

• Technisches Hilfswerk

Thomas Moros erinnert sich gut an das Übungs-Szenario, das ihm den Weg zum THW ebnete. An die Betonplatte, die mit einer Hydropresse angehoben wurde, um eine Person zu retten. Wie Technik Leben retten kann, beeindruckte den 14-Jährigen, und er schloss sich der Jugendorganisation des Technischen Hilfswerks an.

Im Dezember 2020 ist er volljährig geworden und damit „richtige“ Einsatzkraft. Der erste THW-Einsatz kam direkt an seinem 18. Geburtstag: Zur Pandemiebekämpfung waren Kräfte angefordert worden. „Aufgabe war es, Schutzmasken in die Landkreise zu transportieren“, erzählt er.

Technik beherrschen, um zu helfen, gefällt dem Magdeburger gut: „Ich möchte beitragen, dass der Bevölkerung im Notfall geholfen werden kann.“ Verantwortung für Infrastruktur zu übernehmen gehört auch zu seinem beruflichen Alltag. Als angehender Anlagenmechaniker für Rohrsystemtechnik hat er mit Wasser, Gas, Fernwärme, Werkzeugen und Tauchpumpen zu tun. „Ich wollte immer etwas Handwerkliches machen und bin von Technik begeistert.“

Sein Ausbildungsbetrieb, die Städtischen Werke Magdeburg GmbH & Co. KG (SWM Magdeburg), unterstützt ihn bei seinem Ehrenamt. Der 18-Jährige kann über sein Smartphone jederzeit während der Arbeitszeit oder in der Berufsschule

zu einem dringenden Hilfeinsatz gerufen werden. Beim THW hat er einen guten Freundeskreis gefunden – man verlässt sich aufeinander.

Thomas Moros (18) ist Einsatzkraft im Ortsverband Magdeburg des Technischen Hilfswerks (THW).



Foto: Viktoria Kühne

Für Thomas Moros kam der erste THW-Einsatz gleich an seinem 18. Geburtstag.

50 JAHRE
Schülerunfall-
versicherung

„Plötzlich mehr als 12 Millionen neue Versicherte“

Vor 50 Jahren wurde die gesetzliche Schülerunfallversicherung in der Bundesrepublik eingeführt. Annette Michler-Hanneken, Leiterin des DGVU-Fachbereichs Bildungseinrichtungen, blickt zurück in die 1960er-Jahre – und nach vorne: Wie sieht an Schulen die Prävention der Zukunft aus?

Frau Michler-Hanneken, die Schülerunfallversicherung feiert 50 Jahre Jubiläum. Warum wurde sie in Westdeutschland eingeführt?

Das geht zurück auf das Jahr 1960, als eine Schülerin im Sportunterricht verunfallte. Nachdem der Heilungsprozess mit einer Versteifung des Schultergelenks endete, reichte die Familie der Schülerin Klage ein. Begründung: Die Sportlehrerin hätte berücksichtigen müssen, dass die Schülerin aufgrund ihrer Konstitution nicht geeignet für die Sportübung war.

Zwar wurde die Klage 1967 abgewiesen. Doch der Richter formulierte, dass es dem Rechtsstaat gut anstünde, wenn Schülerinnen und Schüler bei Unfällen eine Entschädigung erhielten. Dies zu regeln sei Aufgabe des Gesetzgebers. Es dauerte dann noch vier

Jahre, bis 1971 die gesetzliche Schülerunfallversicherung eingeführt wurde.

Vor welche Herausforderung stellte das die Unfallversicherungsträger?

Es gab plötzlich mehr als 12 Millionen neue Versicherte. Dies erforderte Anpassungen in allen Geschäftsbereichen der Unfallversicherungsträger. Die größte Herausforderung bestand in der Erkenntnis, dass die bewährten Präventionsmaßnahmen nicht so ohne Weiteres auf Kinder und Jugendliche übertragbar waren.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte hatte die Präventionsarbeit damals?

Sie war geprägt von klassischen Maßnahmen der Unfallverhütung und Sicherheitserziehung. Diese bezogen sich auf die sichere Gestaltung der Gebäude und des Umfeldes, das Aufstellen von Regeln, auf Maßnahmen der Ersten Hilfe und auf Unfallverhütung auf den Wegen. Man hat auf den einzelnen Unfall geschaut und überlegt: Was muss geändert werden, damit das nicht mehr passiert? Dann hat man festgestellt, dass technische Maßnahmen allein nicht ausreichen, weil an den Schulen 80 bis 90 Prozent der Unfälle verhaltensbedingt verursacht werden.

Was bedeutet heutzutage Prävention an Schulen?

Mittlerweile nehmen wir das ganze System Schule in den Blick mit dem Ziel, Sicherheit und Gesundheit in das tägliche Handeln zu integrieren. Dabei geht es nicht nur um die Frage: Was macht in Schulen krank? Sondern auch: Was erhält gesund, wie können Ressourcen gefördert werden? Hierbei werden alle schulischen Akteure einbezogen. Für diesen ganzheitlichen Ansatz hat die gesetzliche Unfallversicherung ihre fachliche Expertise stark erweitert. Neben den Ingenieuren mit unterschiedlichen Fachrichtungen bringen Sportwissenschaftler, Sozialpädagogen, Arbeits- und Gesundheitswissenschaftler und Psychologen ihre Kompetenzen für die Präventionsarbeit ein.

Wie werden die Schulen unterstützt, könnten Sie Beispiele nennen?

Grundlegend ist die Beratung, die wir z. B. in den Schulen oder als Qualifizierungsmaßnahme anbieten. Daneben gibt es Präventionsmedien wie den pluspunkt, das Schulportal DGVU Lernen und Gesundheit, die DGVU Informationen oder die Webauftritte der Unfallversicherungsträger. Ein ganz wichtiges Medium ist auch das



Foto: Frauke Schumann

Heutzutage ist es selbstverständlich, dass Schülerinnen und Schüler in der Schule unfallversichert sind. Aber das war nicht immer so: Vor 50 Jahren wurde in der Bundesrepublik Deutschland erstmalig die gesetzliche Schülerunfallversicherung eingeführt.

Online-Portal www.sichere-schule.de, das sich an Schulen und Planer richtet.

Außerdem engagieren wir uns in Netzwerken und mit Partnern für schulische Projekte. Hier ist die Initiative „Sicherheit und Gesundheit im und durch den Schulsport“ (SuGiS) zu nennen. Gemeinsam mit der Kultusministerkonferenz soll das schulsportliche Unfallgeschehen gesenkt werden.

Die Corona-Pandemie hat die Sicherheit und Gesundheit in Schulen wie nie zuvor in den öffentlichen Fokus gerückt. Wie hat die DGVU darauf reagiert?

Am Anfang stand der Aufbau eines Netzwerkes, um sowohl mit den Unfallversicherungsträgern als auch mit externen Partnern den Informationsfluss zu gewährleisten und die Lösungsfindung zu übergeordneten Fragen zu koordinieren. Wir haben den SARS-CoV-2 Schutzstandard Schule entwickelt, Empfehlungen zur Gefährdungsbeurteilung und Fragen und Antworten z. B. zu den Themen Maske, Lüftung und Schnelltests erarbeitet. Zugleich gab und gibt es immer noch viele Anfragen von besorgten Schulleitungen und Eltern. Gemeinsam versuchen wir, die Sorgen so gut es geht zu entkräften.

Welche Konsequenzen hat Corona für die Prävention?

Corona bietet die Chance, Bilanz zu ziehen

und auch aus Fehlern zu lernen. Ich denke hier besonders an die Lüftungssituation in Schulen. Insgesamt ist mein Eindruck: Schulen, die schon vor Corona gut aufgestellt waren, kamen besser durch die Pandemie. Das bestärkt mich darin, das System Schule im Blick zu haben und Teamarbeit, Evaluation und Schulqualität zu fördern. So befähigen wir Schulen, Herausforderungen besser zu bewältigen – ob Migration, Inklusion oder Corona.

Sie haben im Herbst 2020 die Leitung des DGVU-Fachbereichs Bildungseinrichtungen übernommen. Welche Schwerpunkte sehen Sie für die Prävention der Zukunft?

Ziel bleibt, sichere, gute und gesunde Schulen zu schaffen. Dabei stehen im Fokus die Themen Schulbau, Gefährdungsbeurteilung, psychische Gesundheit, außerdem die Unfallschwerpunkte Schulsport, Pausen und Wegeunfälle.

Außerdem beschäftigen wir uns verstärkt mit Digitalisierung. Sprich: Wie können wir Schulen unterstützen und uns als Unfallversicherung auch selbst digitaler aufstellen? Und die Prävention wird sich intensiv mit weiteren gesellschaftlichen Großthemen wie Klimawandel, demografischem Wandel und neuen Mobilitätsformen auseinandersetzen.

Das Interview führte **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag)

Weitere Infos

- Die virtuelle Sichere Schule zeigt, wie Schulen sicher und gesund betrieben werden können: www.sichere-Schule.de
- Aktuelle Empfehlungen für Schulen bietet die Website des DGVU-Sachgebiets Schulen: www.dguv.de, Webcode 139365
- Länderspezifische Informationen für Schulen zum Thema Corona unter: www.dguv.de, Webcode d1183161

Foto: privat



Annette Michler-Hanneken leitet seit Oktober 2020 den DGVU-Fachbereich Bildungseinrichtungen.

Wann Elternvertretungen versichert sind

Wenn sich Mütter und Väter in Elternvertretungen engagieren, sind sie während der Teilnahme an den entsprechenden Sitzungen unfallversichert, ebenso auf Wegen von und zur Schule. Unter bestimmten Bedingungen gilt der Versicherungsschutz auch für weitere Schulveranstaltungen.

Welche Tätigkeiten von Elternbeiräten in Schulen sind gesetzlich unfallversichert?

Der Aufgabenkreis von Elternbeiräten ist im jeweiligen Landesschulgesetz geregelt. Dazu zählen alle Aktivitäten, die darauf ausgerichtet sind, die Interessen der Elternschaft zu wahren, Wünsche oder Vorschläge der Eltern zu bündeln und diese an die Schulleitung weiterzugeben. Versichert ist also primär die Teilnahme an Sitzungen der Elternvertretung, unabhängig davon, wo sie stattfinden. Ebenso versichert sind die erforderlichen Hin- und Rückwege. Versicherungsschutz besteht auch für die Teilnahme an der Schulkonferenz.

Wie ist es mit dem Versicherungsschutz bei Schulveranstaltungen?

Hier ist zu differenzieren. Handelt es sich etwa um eine offizielle Info-Veranstaltung der Schule, an der auch der Elternbeirat mitwirkt, besteht für die Mitglieder des Elternbeirats gesetzlicher Unfallversicherungsschutz im Rahmen ihres ehrenamtlichen Mandats. Bei sonstigen Schulveranstaltungen wie Sommerfesten kommt für Elternbeiratsmitglieder wie auch für sonstige mitwirkende Eltern Versicherungsschutz als sogenannte „Wie-Beschäftigte“ in Betracht. Das heißt: Wenn die Schulleitung zur aktiven Mitwirkung, zum Beispiel beim Getränkeverkauf, aufgerufen hat. In diesem Fall werden die mit helfenden Eltern wie Beschäftigte der Schule tätig. Nicht versichert dagegen ist die bloße gastweise Teilnahme an solchen Schulveranstaltungen als Mutter oder Vater eines Schulkinds.



Illustration: iStock / Getty Images Plus, @ TopVectors

Was passiert, wenn ein versichertes Elternbeiratsmitglied einen Unfall erleidet, entweder im Rahmen seines gesetzlichen Auftrags oder als sogenannter „Wie-Beschäftigter“?

Der oder die Betreffende sollte in jedem Fall umgehend die Schule verständigen, damit diese den Unfall der zuständigen Unfallkasse melden kann. Die Unfallkasse prüft dann sofort den Vorgang, steuert gegebenenfalls die erforderliche ärztliche Behandlung und stellt fest, ob und in welchem Umfang weitere Leistungen zu erbringen sind.

Die Fragen beantwortete **Michael von Farkas**, Mitglied der Geschäftsführung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB).

Elternvertretung

→ Es gibt in Deutschland keine einheitliche Bezeichnung für Elternvertretungen. Je nach Bundesland werden diese auch Elternbeirat, Elternrat, Elternausschuss, Elternkuratorium oder Elternpflegschaft genannt.

§

MENSCHEN AUS DER PRAXIS

„Elternbeirat zu sein ist Ehrensache“

„Unterrichtsausfälle, Erkrankungen, langes Warten auf den Schulbus: Im Schulalltag läuft nicht immer alles so rund, wie Eltern sich das wünschen. Als Elternbeirat vermittele ich bei Unzufriedenheiten zwischen Schulkollegium und Elternschaft und helfe, die Wogen zu glätten.“

Zu meinen Standardaufgaben gehört es, wenigstens zweimal im Jahr Elternabende inklusive Tagesordnung zu organisieren. Zugleich lädt die Schule alle Elternbeiräte zweimal jährlich ein, um zum Thema Digitalisierung zu informieren und darüber zu diskutieren. Das finde ich sehr gut und freue mich, dass die Realschule Ettenheim in digitaler Hinsicht auf so einem guten Weg ist.

Das Engagement als Elternbeirat ist für mich Ehrensache. Nicht nur, weil meine Töchter hier unterrichtet werden. Ich fühle mich der Einrichtung schon seit vielen Jahren verbunden – ich war hier früher selbst einmal Schüler. “

Nicola Dario Sanfilippo (42) ist Vater zweier Töchter und seit zweieinhalb Jahren Elternbeirat an der Realschule Ettenheim in Baden-Württemberg.

Protokoll: **René de Ridder**
Foto: **Uli Glasemann**



Wir suchen Sie!

Gibt es an Ihrer Schule eine Person, die sich besonders für Sicherheit und Gesundheit engagiert? Das können Lehrkräfte, Schulleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Hausmeister oder auch Ehrenamtliche sein. Schreiben Sie uns eine kurze Begründung: redaktion.pp@universum.de

Tipps für digitalen Unterricht

Prüfen Sie, welche länderspezifischen Anweisungen Ihr Kultusministerium und der bzw. die Datenschutzbeauftragte in Ihrem Bundesland für den Einsatz von Apps im Unterricht aufgestellt haben.

••• **Holen Sie** für die Nutzung jeder App Einverständniserklärungen von Erziehungsberechtigten ein.

••• **Machen Sie sich** mit Geräten und Apps vertraut und bieten Sie Schülerinnen und Schülern eine Einführung an.

••• **Starten Sie** mit dem Einsatz einer einzelnen digitalen Anwendung.

••• **Geben Sie** Lernpfade an und antizipieren Sie, in welche Richtung die Lernergebnisse hinsichtlich der Bewertung gehen sollen.

••• **Nutzen Sie Apps**, die nur wenige persönliche Daten abfragen. **Prüfen Sie**, ob abgefragte Daten datenschutzkonform in der EU bzw. in Deutschland gespeichert und weiterverarbeitet werden.

••• **Binden Sie**, wenn vorhanden, Medienscouts ein und beteiligen Sie Schülerinnen und Schüler, wo immer es geht.

••• **Prüfen Sie**, welche Lernziele mit einer App erreicht werden können und wo der Mehrwert gegenüber analogen Medien liegt.

••• **Holen Sie** sich Feedback von den Schülerinnen und Schülern für die Nutzung der App ein und richten Sie feste Digital- oder Telefonsprechstunden ein.

••• **Überlegen Sie**, wo und wie Lernergebnisse unter Datenschutzaspekten gut gesichert werden.

••• **Tauschen Sie sich** zum digitalen Unterricht im Kollegium aus, auch in fächerspezifischen Arbeitsgruppen.



Lesen Sie auch unser Schwerpunktthema im Innenteil dieser Ausgabe ab Seite 6.



Einfach kopieren

Daran denken!